

RAINER EPELMANN

Die Enquete-Kommissionen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Die Enquete-Kommissionen zur Aufarbeitung der Geschichte und der Folgen der SED-Diktatur sind inzwischen selber Geschichte geworden. Die Historisierung treibt dabei manchmal eigentümliche Blüten. So hat mittlerweile ein kurzer Wortwechsel auf einer Kommissionssitzung zwischen Erhard Eppler und mir Eingang in eine ebenso umfangreiche wie harmlose Sammlung kirchlicher Witze im Internet gefunden. Am 3. November 1992 erinnerte sich Erhard Eppler in einer öffentlichen Anhörung: »Die Stasi-Leute in den Kirchen-Versammlungen konnte man sofort erkennen. Sie hatten große Mühe, wenn gesungen wurde.« Darauf antwortete ich laut amtlichem Protokoll: »Die gefährlichsten Stasi-Leute in den Kirchen waren nicht die, die nicht mitgesungen haben, sondern die, die angestimmt haben.« ([www.baerenfaenger-fleischer.de/chris/witze.](http://www.baerenfaenger-fleischer.de/chris/witze;); Materialien 1995 [42]).

Im Internet sind die Enquete-Kommissionen noch im Spätherbst 2002 auf immerhin fast 1000 Seiten präsent. Größere Nachhaltigkeit als solchen Formen der Rezeption dürfte allerdings den wissenschaftlichen Studien zur Arbeit der Enquete-Kommissionen zugebilligt werden. Ich nenne nur die Heidelberger Habilitationsschrift von Ralf Wüstenberg *Die politische Dimension der Versöhnung. Eine systematisch-theologische Studie zum Umgang mit Schuld nach den Systemumbrüchen in Südafrika und Deutschland* (Wüstenberg 2003 [2065]). Jürgen Schraton bereitet an der Universität Gießen eine Dissertation unter dem Titel *Die kollektive Erinnerung von Staatsverbrechen. Vergleichende Rekonstruktion am Beispiel des Umgangs mit DDR-Unrecht* vor. Auf die vielen Zeitschriftenaufsätze, die ihre Aufmerksamkeit auf die Enquete-Kommissionen gerichtet haben, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Marlies Jansen hat einen wichtigen Teil der einschlägigen Literatur in ihrem Beitrag zum *Handbuch zur deutschen Einheit. 1949 – 1989 – 1999* (1999 [22]) dokumentiert.

Die erste Enquete-Kommission *Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland* in der 12. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages entsprach wie das Stasi-Unterlagengesetz und die »Gauck-Behörde« einem Anliegen der Bürgerrechtsbewegung in der DDR. Vorläufige Überlegungen zur Einsetzung einer solchen Kommission wurden jedoch bereits in der ersten frei gewählten Volkskammer der DDR angestellt, gebildet wurde sie dann im Deutschen Bundestag auf der Grundlage des Paragraphen 56 seiner Geschäftsordnung, nach dem er Enquete-Kommissionen »zur Vorbereitung von Entscheidungen über umfangreiche und bedeutsame Sachkomplexe« einrichten kann. Im Unterschied zu den sonstigen Ausschüssen des Bundestages

sind Enquete-Kommissionen »gemischte Gremien«, in denen externe Sachverständige gleichberechtigt mitwirken.

Die erste Enquete-Kommission veranstaltete insgesamt 81 Plenarsitzungen, von denen 44 als öffentliche Anhörungen in Bonn und Berlin, aber auch in Halle, Rostock, Erfurt, Dresden und Jena durchgeführt wurden. Im Rahmen dieser Anhörungen kamen 327 Sachverständige und Zeitzeugen aus ganz Deutschland und den verschiedensten Lebens- und Wirkungsbereichen zu Wort. Besonders wichtig waren uns jene Veranstaltungen, in denen die Kommission Opfer der SED-Diktatur und Vertreter von Opposition und Widerstand anhörte. Bei der Ausarbeitung ihres Berichts an das Plenum des Bundestages konnte sich die Kommission darüber hinaus auf rund 150 Expertisen, Gutachten und Berichte stützen. Die Protokolle der Anhörungen und die wissenschaftlichen Gutachten ergaben zusammen eine Textsammlung von reichlich 15 000 Seiten, die der Deutsche Bundestag 1995 in einer 18 Bände umfassenden Edition der Öffentlichkeit zugänglich machte (Materialien 1995 [42]).

Das Programm und die Ergebnisse der Arbeit der ersten Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland« sind bereits in ihrem Namen enthalten, den die Kommission selbst erarbeitet hatte. Es ging um die historische und politische Aufarbeitung von Geschichte – also nicht um »Vergangenheitsbewältigung« – in einem fortwährenden Prozess, in den immer auch schon die Betrachtung der Folgen dieser Geschichte einbezogen werden sollte. Die Enquete-Kommission sprach von der DDR unmissverständlich als der SED-Diktatur und korrigierte damit auch die Perspektiven einer systemimmanenten Betrachtungsweise, wie sie sich in Teilen der westdeutschen DDR-Forschung eingebürgert hatte. Mit dem erst spät in den Kommissionstitel aufgenommenen Zusatz »in Deutschland« verdeutlichte die Enquete-Kommission allerdings auch ihre einmütige Auffassung, dass die deutsche Teilungsgeschichte und die gesamtdeutschen Bezüge bei einer Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur nicht ausgeblendet werden dürfen.

Die wichtigsten inhaltlichen Feststellungen der Enquete-Kommission fasste der interfraktionelle Entschließungsantrag prägnant zusammen, den sich das Plenum des Deutschen Bundestages am 17. Juni 1994 mit überwältigender Mehrheit zu Eigen machte:

1. »Der SED-Staat war eine Diktatur. Er war dies nicht durch Fehlentwicklung oder individuellen Machtbrauch – der kam im einzelnen hinzu –, sondern von seinen historischen und ideologischen Grundlagen her. [...] Die wirkliche Grundlage der äußerlichen Stabilität des Systems war die von der Sowjetunion gegebene Existenzgarantie; als sie zurückgezogen wurde, stand das Regime der aufbegehrenden Bevölkerung haltlos gegenüber und brach zusammen.«
2. »Die Hauptverantwortung für das Unrecht, das von diesem System begangen wurde, trägt die SED. Sie hat ihre »führende Rolle« in Staat, Justiz,

Wirtschaft, Gesellschaft, Bildung, Kultur und Wissenschaft und damit ihre Vormundschaft gegenüber den Einwohnern ihres Staates mit allen Mitteln durchgesetzt.«

3. »Die politisch-moralische Verurteilung der SED-Diktatur bedeutet keine Verurteilung der ihr unterworfenen Menschen, im Gegenteil. Die Deutschen in der SBZ/DDR haben den schwereren Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte zu tragen gehabt. [...] Es ist das bleibende Verdienst der Deutschen in Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und dem Ostteil Berlins, daß sie das SED-Regime stürzten und den Weg zur Demokratie und damit zur Vereinigung Deutschlands freigemacht haben!«
4. »Die innere Einheit Deutschlands und damit die Beseitigung der materiellen und immateriellen Folgeschäden der SED-Diktatur bleibt die herausragende Aufgabe der bevorstehenden Jahre.«
5. »Einvernehmen sollte über eine grundlegende Konsequenz aus der Erfahrung mit der SED-Diktatur bestehen: Zu den geistigen Grundlagen einer innerlich gefestigten Demokratie gehört ein von der Gesellschaft getragener antitotalitärer Konsens. [...] Das Credo demokratischer Politik nach 1945 »Nie wieder Krieg von deutschem Boden, nie wieder Diktatur auf deutschem Boden!« bleibt bestehen. Dies bedeutet die Absage an jedwede Form totalitärer Ideologien, Programme, Parteien und Bewegungen.«

Die erste Enquete-Kommission konnte mit ihrer Arbeit eine durchaus beachtliche Öffentlichkeit erreichen, vielfältige Diskussionen anregen und zu einer präziseren Bewertung der SED-Diktatur wesentliche Beiträge leisten. Die Materialien dieser Kommission hat Rita Süßmuth, die damalige Präsidentin des Bundestages, deshalb zu Recht als »einzigartiges Zeugnis der Vergewisserung gerade eben erlebter Vergangenheit« bezeichnet: »Heutigen wie Späteren ist damit eine repräsentative Sammlung von artikulierten Gefühlen, Erfahrungen, Meinungen und Bewertungen an die Hand gegeben, deren Wert mit dem zeitlichen Abstand steigen wird.«

Denjenigen, die unmittelbar an der ersten Enquete-Kommission beteiligt waren, aber auch denen, die die Tätigkeit dieser Kommission von außen her begleiteten, war klar, dass damit nicht die ganze Arbeit getan war. In ihrem Bericht an den Bundestag hatte die Kommission selber die Fülle offener Fragen festgehalten, bei denen weiterer Forschungs- und Klärungsbedarf besteht. Insofern kam es nicht überraschend, dass die Arbeit der ersten Enquete-Kommission in der 13. Legislaturperiode des Bundestages durch eine zweite Enquete-Kommission *Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit* fortgesetzt wurde. Diese zweite Enquete-Kommission hatte den Auftrag, »aufbauend auf den Ergebnissen der Vorgängerkommission, Beiträge zu einer politisch-historischen Analyse und einer politisch-moralischen Bewertung der SED-Diktatur [zu] leisten, den gesamtgesellschaftlichen Aufarbeitungsprozeß [zu] fördern und für die Zukunft Vorschläge für seine Weiterführung zu

machen«. Auch diese Kommission sollte »zur Festigung des demokratischen Selbstbewußtseins, des freiheitlichen Rechtsempfindens und des antitotalitären Konsenses in Deutschland beitragen und allen Tendenzen zur Verharmlosung und Rechtfertigung von Diktatur entgegenwirken«. Die Ergebnisse der zweiten Kommission, einschließlich ihres Schlussberichts, liegen inzwischen gleichfalls in einer umfangreichen Edition von 14 Bänden im Druck vor. Die Materialien beider Enquete-Kommissionen wurden inzwischen auch in digitalisierter Form auf einer CD-ROM gemeinsam zugänglich gemacht.

Die zweite Enquete-Kommission stand eindeutig nicht mehr in dem Maße im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses wie die erste, obwohl auch sie sehr fleißig gearbeitet hat: 117 Gutachten bzw. Expertisen wurden eingeholt. Bundesbehörden, Sachverständige und Sekretariatsmitarbeiter lieferten 43 Berichte. Bei den 24 Anhörungen kamen 292 Politiker, auswärtige Sachverständige und Zeitzeugen zu Wort. Wenn trotz dieser Aktivitäten und manch anderer die zweite Enquete-Kommission weniger deutlich in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, dann bewerte ich das auch als ein Zeichen der Normalisierung im vereinigten Deutschland. Vieles von dem, was in der Arbeit der ersten Kommission noch sensationell wirken konnte, war in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre dann schon selbstverständlicher Bestandteil des antitotalitären Konsenses im vereinigten Deutschland. Ich erinnere hier nur an die eindeutige Bezeichnung der DDR als SED-Diktatur. Die dunklen Ecken des Mielke-Imperiums und dessen Auswirkungen auf die DDR konnten weithin ausgeleuchtet werden. Die historische Bedeutung von Opposition und Widerstand in der DDR, die gerade von westlichen Beobachtern lange unterschätzt worden ist, genießt heute allgemeine Anerkennung. Die Kommission konnte die Grundlinien der deutschen Teilungsgeschichte in ihrem europäischen Zusammenhang so aufzeigen, dass es heute als selbstverständlich angesehen wird, die Geschichte des SED-Staates in die der ganzen deutschen Nation einzuzeichnen: Aufarbeitung der Geschichte der SED-Diktatur in Deutschland! Insofern bestätigte die zweite Enquete-Kommission den Grundansatz ihrer Vorgängereinrichtung durchgängig.

Inwieweit es der zweiten Kommission gelang, dazu beizutragen, »daß sich Menschen mit ihren unterschiedlichen Biographien im Einigungsprozeß besser wiederfinden«, wird sehr unterschiedlich beurteilt werden können. Wir mussten lernen, dass es einfacher ist, sich in der Bewertung der »harten Politikbereiche« zu verständigen, als in der Beurteilung von individuellen Lebensläufen und -leistungen. Hier wird wohl erst ein noch größerer historischer Abstand zu gewinnen sein, will man zu Urteilen kommen, die als gerecht und akzeptabel betrachtet werden dürfen. Andererseits ist es aber weiterhin nötig, allen Tendenzen einer Verklärung der totalitären Vergangenheit zu widerstehen. Auch deshalb kam die zweite Kommission, deren Hauptauftrag sich ja auf die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft im vereinigten Deutschland richten sollte, nicht umhin, in den Bereichen Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik, Wissenschaft, Bildung und Kultur sowie das geteilte Deutschland im geteilten Europa

auch historische Rückschau zu halten. Die Gegenwart des vereinigten Deutschland kann nur hinreichend verstanden werden, wenn man sie in Zusammenhang mit den historischen Lasten unterschiedlichster Art bringt, die uns die SED-Diktatur hinterlassen hat.

Besonders schwierig war es, das Alltagsleben in der DDR und in den neuen Ländern angemessen zu beschreiben. Die Analysen der Sozialwissenschaftler leisteten dazu wichtige Beiträge. Andererseits beharrten die eingeladenen Zeitzeugen aber auch immer wieder auf der Unverwechselbarkeit ihrer individuellen Biographien, die sich der wissenschaftlich-systematischen Erfassung verweigert. Mein immer wieder ausgesprochener Appell »Wir müssen uns voneinander erzählen« fand nur begrenzte Resonanz, hat sich damit aber noch nicht erledigt. Die intensive Aufmerksamkeit, die bis heute persönliche Erinnerungen aus der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur finden, beweist mir, wie wichtig dieses Erzählen ist, um zu begreifen, was das Alltagsleben in einer Diktatur und danach ausmachte. Welche Lasten, Verformungen, Stärken und Einsichten Menschen mitbringen, die eine Diktatur überlebten und dabei anständig blieben. Wie es zu schuldhaften Verstrickungen kam und wie diese aufgearbeitet werden können. Wie auch unter dem Druck der Repressionen persönliches Glück und Gelingen möglich wurden. Wie differenziert das Bild der »alltäglichen Diktatur« gezeichnet werden muss, wenn es der historischen Wahrheit und den individuellen Erinnerungen entsprechen soll. Wie lange in Kindergarten, Schule, Berufsausbildung, Hochschule und Betrieb »anerzogene« Mentalitäten und Grundeinstellungen nachwirken.

Mit besonderer Aufmerksamkeit beschäftigte sich die Enquete-Kommission mit den gesamtdeutschen Formen der Erinnerung an die beiden deutschen Diktaturen und deren Opfer. Hier ging es vor allem darum, »die personelle Würde der von Unrecht und Leid Betroffenen« wiederherzustellen. Die damit verbundenen Probleme wurden insbesondere im Zusammenhang mit den Orten einer »doppelten Vergangenheit« leidenschaftlich diskutiert. Wir hatten uns der Frage zu stellen: Darf man, muss man die Erinnerung an stalinistisches Unrecht derjenigen an die Verbrechen der Nationalsozialisten nachordnen? Lassen sich z. B. in Buchenwald oder Sachsenhausen Formen einer differenzierten Erinnerung entwickeln, an denen die Opfer beider Diktaturen mitarbeiten können und wollen? Die Enquete-Kommission konnte hier dazu beitragen, die unterschiedlichen Opfergruppen und die Gedenkstättenleitungen miteinander ins Gespräch zu bringen und die Arbeiten an der »Gedenkstättenkonzeption« des Bundes zu konkretisieren. Gewiss gelang es ihr nur begrenzt, alle Konflikte auszuräumen. Ich bin aber sicher, dass ohne die Arbeit der Enquete-Kommission der heute erreichte Stand einer Erinnerungskultur an die doppelte Diktaturvergangenheit im vereinigten Deutschland nicht erreicht worden wäre.

Die Arbeit der Enquete-Kommissionen wird durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur fortgeführt. Mit der Gründung dieser Stiftung hat der Deutsche Bundestag sich nach intensiven Vorgesprächen mit großer Einmütigkeit – lediglich bei der PDS gab es eine Gegenstimme – dazu bekannt,

welche Bedeutung er auch in Zukunft der Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland und der Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit zumisst. Aufgabe der Stiftung Aufarbeitung, wie sie inzwischen allgemein genannt wird, ist es, »Beiträge zur umfassenden Aufarbeitung von Entstehung, Geschichte und Folgen der SED-Diktatur zu leisten sowie zur Stärkung der parlamentarischen Demokratie, zur Festigung des antitotalitären Konsenses, zu einer demokratischen politischen Kultur und zur Vollendung der inneren Einheit Deutschlands beizutragen« (Zwischenbericht). Zahlreiche ehemalige Mitglieder der Enquete-Kommissionen beteiligen sich deshalb bis heute an der Tätigkeit der Stiftung. Ihre Aufgabenfelder »Unterstützung von gesellschaftlichen Aufarbeitungsinitiativen und von Verbänden der Opfer der SED-Diktatur«, »Beratung und Hilfe für die Opfer der SED-Diktatur«, Unterstützung der »Auseinandersetzung mit der zweiten deutschen Diktatur und ihren Folgen im Vereinigungsprozeß«, Förderung der »weiteren wissenschaftlichen Aufarbeitung der SED-Diktatur«, Sicherung der »zahlreichen Dokumente und Materialien des Widerstandes und der Opposition gegen die SED-Diktatur« sowie das Wachhalten der »Erinnerung an die Teilung Deutschlands und die Opfer des SED-Regimes« spiegeln nicht nur sehr präzise die Anliegen der beiden Enquete-Kommissionen wider, sondern tragen auch entscheidend dazu bei, diese Aufgaben in der demokratischen Kultur des vereinigten Deutschland dauerhaft zu verankern.